

Gestärkt aus der Krise

Indonesiens neue makroökonomische Stabilität

Die globale Finanzkrise nach dem Kollaps der US-amerikanischen Finanzmärkte im September 2008 traf Indonesien zunächst hart.

Patrick Ziegenhain

Die indonesische Wirtschaft wurde wie viele andere Entwicklungsländer vor allem im Exportsektor einträchtigt. Die Nachfrage nach indonesischen Produkten sank zeitweilig stark. Die zuvor optimistischen Wachstumsraten wurden nach unten korrigiert. Das erwartete Wachstum im Exportsektor sowie das Wachstum des Bruttoinlandsprodukts wurden um etliche Prozentpunkte reduziert. Anfangs kam es zu Massenentlassungen im eigenen Land und zudem zu einem starken Anstieg von indonesischen Arbeitsmigranten, die vor allem aus den ebenfalls von der Finanzkrise betroffenen Nachbarstaaten und dem Nahen Osten in ihre Heimat zurückgeschickt wurden.

Das Land stand nie vor einer Systemkrise am Finanzmarkt

Der indonesische Börsenindex ISX hatte bis zum Jahresende 2008 rund 50 Prozent seines Wertes verloren. Innerhalb von nur drei Tagen (6.-8. Oktober 2008) stürzte er gar um 22,2 Prozent. Der Handel wurde danach für einige Tage komplett ausgesetzt. Die auf dem indonesischen Markt verfügbare Kapitalmenge sank im September und Oktober 2008 zeitweilig ebenfalls um rund 50 Prozent. Dennoch erwies sich das indonesische Finanzsystem als erstaunlich robust gegenüber den Turbulenzen, die nach dem Lehman-Kollaps weltweit an den Finanzmärkten um sich griffen. Trotz der genannten Einbrüche am indonesischen Aktienmarkt stand das Land zu keinem Zeitpunkt vor einer Systemkrise am Finanzmarkt, wie sie die USA oder Europa Ende 2008 erlebt hatten.

Dies hat mehrere Gründe. Die größten indonesischen Banken hatten relativ geringe »toxische« Investitionen (zum Beispiel im amerikanischen Immobilienmarkt) getätigt und gerieten somit – anders als

viele andere Staaten – zunächst nicht in direkte Schwierigkeiten. Eine Ausnahme bildete die relativ kleine *Century Bank*, die im November 2008 Rückzahlungen an andere Banken nicht mehr bedienen konnte. Zur Vermeidung einer systemischen Krise für den gesamten Bankensektor entschied die indonesische Zentralbank umgehend, sie unter die Aufsicht der *Lembaga Penjaminan Simpanan LPS* (indonesische Einlagensicherungsbehörde) zu stellen.

Andere Staaten wie Deutschland oder die USA reagierten mit riesigen staatlichen Rettungsprogrammen und einer sehr hohen staatlichen Neuverschuldung auf die Herausforderungen der globalen Wirtschafts- und Finanzkrise. Im Gegensatz dazu führte die schnelle Reaktion der Zentralbank sowie andere makroökonomische Faktoren zu weniger dramatischen Auswirkungen in Indonesien, das immerhin an vierter Stelle der bevölkerungsreichsten Länder steht.

Die relativ geringe Abhängigkeit vom Außenhandel zählt zu den strukturellen Faktoren, die sich in der globalen Finanzkrise als Vorteil für die indonesische Wirtschaft erwiesen. Anders als in anderen südostasiatischen Staaten wie Singapur, Malaysia, Thailand oder den Philippinen beträgt der Exportanteil am Bruttoinlandsprodukt in Indonesien nur rund 25 Prozent. Diese relativ geringe Abhängigkeit vom Außenhandel war eine Hauptursache für die im Vergleich geringen wirtschaftlichen Einbußen während der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise. Darüber hinaus bewirkte die Asienkrise 1997/98 eine erhöhte Wachsamkeit gegenüber den makroökonomischen Risiken von Finanztransaktionen und führte unter anderem zur Schaffung von Regulierungsinstitutionen wie LPS und *Badan Pengawas Pasar Modal BAPPEPAM* (Finanzmarktaufsichtsbehörde).

Neben einer Einlagengarantie für private Vermögen in Höhe von 200 000 US-Dollar nutzte die Zentralbank einen Teil ihrer Devisenreserven, um auf dem Devisenmarkt gegen drastische Schwankungen der indonesischen Rupiah zu intervenieren, nachdem im Oktober und November 2008 spekulative Attacken gegen die Rupiah stattfanden. Um diese zu unterbinden, verschärfte die Zentralbank die Auflagen für Transaktionen, die einen Wert von 100.000 US-Dollar überstiegen.

Der Autor ist wissenschaftl. Mitarbeiter der Politikwissenschaft der Uni Trier und Vorstandsmitglied des Trägervereins der Südostasien Informationsstelle.

Das weitgehend als souverän wahrgenommene Management der Finanzkrise durch die Susilo Bambang Yudhoyono (SBY)-Regierung wurde von der Bevölkerung zunächst sehr positiv aufgenommen. Ganz im Gegensatz zu 1997/98 kam es kaum zu fühlbaren ökonomischen Einschnitten. Allerdings erhielt die Wahrnehmung der präsidentiellen Wirtschaftskompetenz einen deutlichen Rückschlag, als die Umstände der »Rettung« der *Century Bank* Ende 2009 ein Topthema in den Medien und in der indonesischen Politik wurden. Insgesamt rund 700 Millionen US-Dollar sind an die Bank geflossen, vier Mal so viel wie das indonesische Parlament bewilligt hatte. Zusätzlich verschärfend ist die Tatsache, dass gegen den damaligen Mehrheitsanteilseigner der *Century Bank*, Robert Tantular, bereits polizeiliche Ermittlungen wegen Unterschlagung und Betrug liefen. Seit dem 26. November 2008 ist Tantular verhaftet und ein Gerichtsverfahren anhängig.

Oppositionsparteien, aber auch zunehmend Politiker aus SBYs Regierungskoalition zweifeln die Notwendigkeit der hohen staatlichen Ausgaben für die *Century Bank* an und fragen nach dem Verbleib der Millionen. Nicht nur SBY, sondern auch Finanzministerin Sri Mulyani Indrawati und der damalige Zentralbankchef und jetzige Vizepräsident Boediono sind in das Kreuzfeuer der Kritik geraten. Die Reputation der ganzen Regierung hat enormen Schaden genommen, da man ihr nicht nur die ökonomische Kompetenz, sondern sogar die persönliche Integrität abspricht.

Trotz Krise gab es ein Wirtschaftswachstum

Neben Indien und China war Indonesien allerdings eines der sehr wenigen Länder in Asien, die in der Zeit nach dem Ausbruch der globalen Finanzkrise ein positives Wirtschaftswachstum verzeichneten. Lediglich im vierten Quartal des Jahres 2008 auf dem Höhepunkt der Krise wurde ein negatives BIP-Wachstum in Höhe von 3,8 Prozent verzeichnet. Der Wert im reichen Nachbarstaat Singapur hingegen war ein Minus von 16,9 Prozent.

Die nicht so enge Vernetzung mit den globalen Märkten, vor allem den Finanzmärkten, erwies sich in der Krise als vorteilhaft. Gemeinsam mit der relativ geringen Exportabhängigkeit und der wohl auch weiterhin wachsenden Binnennachfrage sind die ökonomischen Chancen für Indonesien derzeit besser, als viele Experten noch vor einigen Jahren prognostizierten. Die Auswirkungen der staatlichen Sondermaßnahmen zur Eindämmung der Krise wirkten zwar makroökonomisch stabilisierend, waren jedoch nicht von entscheidender Bedeutung für die relativ schnelle wirtschaftliche Erholung. Zahlreiche Infrastrukturmaßnahmen sind zudem auf Grund der langsamen und bürokratischen Implementierung bis zum Beginn des Jahres 2010 noch gar nicht begonnen

worden. Nicht einmal 15 Prozent der Summe für das Investitionsprogramm in die Infrastruktur wurden bis Ende 2009 ausgegeben.

Indonesien geht somit im internationalen Vergleich gestärkt aus der Krise. Allerdings ist der Weg zur Überwindung der wirtschaftlichen Rückständigkeit noch weit. Trotz einiger positiv zu bewertender Ansätze des staatlichen Krisenmanagements im Zuge der Finanzkrise besteht noch eine große Zahl von schwerwiegenden strukturellen Defiziten im Wirtschaftsbereich. Die Finanzkrise zeigte auch, dass die im Vergleich zu vielen westlichen Staaten zurückhaltende Liberalisierung und strikte Regulierung im Finanzsystem sich als äußerst positiv erwiesen haben. Die indonesische Bevölkerung muss somit in den nächsten Jahren im Gegensatz zu den Europäern und US-Amerikanern nicht die Folgen von Risikospekulationen von Privat- und Investmentbanken tragen.

Eine ausführliche Version dieses Artikels wird im Sammelband »Herausforderungen für Indonesiens Demokratie – Bilanzen und Perspektiven« erscheinen, der von der Südostasien Informationsstelle Mitte des Jahres 2010 herausgegeben wird.

